

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Mittanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Groißsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Lanberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Münzig, Reufkirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberbermsdorf, Bohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Roigisch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Speichshausen, Taubenheim, Ufersdorf, Weistropf, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro vierzeilige Corpuzzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 23.

Donnerstag, den 21. Februar 1901.

60. Jahrg.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche für Wilsdruff Blatt 605 auf den Namen Carl Hermann Schurhard eingetragene Grundstück soll

Wittwoch, den 8. Mai 1901, Vorm. 10 Uhr

an der Gerichtsstelle — im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden. Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 78 Nr. groß und auf 19775 Mk. — Pfg. geschätzt. Es liegt im nördlichen Theile Wilsdruffs und ist bebaut mit Wohn-, Dreckschleifwerkstatt- und Dampfmaschinengebäude nebst Dampfmaschinenanlage, ferner mit einem Nutzholzschnitten. Der Schätzungswert der im Grundbuche befindlichen, zum Fabrikbetriebe bestimmten Majainen beträgt 4730. — Mk.

Die Ansicht der Mittheilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen ist Jedem gestattet. Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der

Eintragung des am 1. Dezember 1900 verlaublichen Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Auforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diesemjenigen, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefodert, vor der Ertheilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Wilsdruff, den 2. Februar 1901.

Königliches Amtsgericht.
H. G. H.

Politische Rundschau.

Das Kaiserpaar wird, neueren Berliner Meldungen zufolge, etwa noch bis zum 26. oder 27. d. M. in Homburg v. d. S. verweilen. Dann gedankt der Kaiser nach Wilhelmshafen zur Vereidigung der dort eingetretenen Marine-Offiziere abzureisen, während sich die Kaiserin direkt nach Berlin zurückzubehalten gedenkt.

Erste Nachrichten kommen aus Kronberg: die Kaiserin Friedrich leidet an einer schweren Nierenkrankheit, die weit vorgeschritten ist und ihr viele Schmerzen bereitet. Seit einiger Zeit ist das Herz in Mitleidenschaft gezogen, Athemnoth und Luftmangel sind die Folge davon. Der seelische Druck, unter dem die Kaiserin seit dem Tode ihrer geliebten Mutter, der Königin von England, steht, hat ihren Zustand derart verschlechtert, daß man auf das Schlimmste gefaßt sein muß. Der Kaiser will seit seiner Rückkehr aus England an dem Krankenlager seiner Mutter, der er in inniger Liebe zugegen ist, und schon tauchen Meldungen auf, wonach König Edward VII. nach Kronberg kommen werde, um seiner ältesten Schwester nahe zu sein.

Der Bundesrath hielt am Montag eine außerordentliche Sitzung ab. In derselben fand der China-Nachtragsekt in der vom Reichstage beschlossenen Fassung die Zustimmung des Bundesraths. Daneben überwies der Bundesrath die Vorlage über die Regelung der Gehalts- und Pensionsverhältnisse der protestantischen Pfarrer in Elsaß-Lothringen und über die Fürsorge für ihre Hinterbliebenen den zuständigen Ausschüssen.

Deutscher Reichstag. Berlin, 19. Febr. Mit dem Grafen Bismarck-Böhlen, den heute das Haus in der üblichen Weise ehrt, ist nicht nur der Träger eines großen Namens, sondern auch eine Persönlichkeit aus dem Reichstage geschieden, die dem großen Kanzler stets nahe und herzlich verbunden war, einer der Zeugen der großen Zeit. Aber die Erinnerung hat keine Zeit zu weilen, rasch hastet der Reichstag weiter, um nach einer kurzen Berathung über eine Frage mit vollen Segeln in die Berathung des Postetats zu segeln. Die Herren Baasche und Gichhoff bringen hier zunächst ihre Wünsche hinsichtlich der Titulatur der Postbeamten zur Sprache; der freisinnige Redner beklagte noch besonders die ungünstigen Avancementsverhältnisse im höheren Postdienst. Herr v. Pöbdielski gab offen zu, daß hier nicht Alles so sei, wie er wünschen möchte; auch sei die Umwandlung der Titelverhältnisse schwierig, da es hierzu eines Einverständnisses mit den übrigen Ressorts bedürfe. Zum Kapitel der Postassistenten, für die von der Commission in zwei Resolutionen Gehaltsaufbesserung und Verkürzung der diätarischen Dienstzeit verlangt wird, ergreift Herr Singer das Wort, um sich heftig gegen angebliche Versuche der politischen Beeinflussung zu wenden. Der Schluß der Sitzung war durchweg dem Kampfe um die Assistenten gewidmet. Jeder Redner sprach zweimal, so die Herren Werner, Singer und Müller-Sagan und so kam man in später Stunde nach langer Debatte darüber zur Annahme der vorgeschlagenen Resolution und zur Erledigung der Haupttheile des Postetats.

Im Sitzungssaale des Reichs-Postamtes zu Berlin wurde am Montag Vormittag die angekündigte Postkonferenz unter Vorsitz des Staatssekretärs v. Pöbdielski abgehalten. Theilnehmer waren eine Anzahl höherer Beamter des Reichs-Postamtes, sowie Vertreter von Handel und Industrie aus fast allen großen Städten des Reiches. Eingehend wurde bei diesen Verhandlungen namentlich die Frage der Verbesserung des Telegraphenbetriebes erörtert, ferner kam u. A. die Einführung des Postschleppverfahrens zur Besprechung.

Der konservative Reichstagsabgeordnete Graf Bismarck-Böhlen ist in Carlsburg infolge eines Herzschlages verstorben.

Das neue italienische Ministerium Zanorelli hat durch die erfolgte Ernennung der Unterstaatssekretäre seine Ergänzung erfahren. Hierbei wurden der bisherige Unterstaatssekretär des Kriegsministeriums, Zanelli, und der bisherige Unterstaatssekretär des Marineministeriums, Serra, in ihren Stellungen bestätigt.

Im englischen Unterhause wogt die Adressdebatte noch immer breit einher. Im Verlaufe der Montagdebatte gab der Unterstaatssekretär Granboure eine längere Erklärung über die Lage in China, während sich der Kolonialminister Chamberlain über das südafrikanische Thema vernehmen ließ. Er versicherte hierbei, die britische Regierung habe ihre südafrikanische Politik in keinem Punkte geändert, auch nicht, was die zukünftige Regierung von Transvaal und des Oranjerestaates anbelange. Ein englisches Blaubuch über die chinesischen Angelegenheiten ist erschienen; seine Veröffentlichungen betreffen indessen meistens schon bekannte Dinge. — Bei dem kürzlichen Zusammensein des Kaisers Wilhelm, des Königs Edward und des Königs von Portugal in London sollte zwischen diesen drei Herrschern eine Verständigung über die gesammte Zukunft Südafrikas erzielt worden sein; diese aus portugiesischer Quelle stammende Sensationsmeldung stellt sich aber jetzt als ganz unbegründet heraus.

In Spanien herrscht gegenwärtig wieder Ruhe. Den Leitern der Madrider Blätter wurde vom Generalkapitän Weyler mitgetheilt, die Präventivensur sei wieder aufgehoben unter der Bedingung, daß die Blätter keine Besprechung der letzten Ereignisse in Madrid brächten und sich auch bei der Erörterung der Vorfälle in der Provinz Zurückhaltung auferlegten.

Der Krieg mit China.

Generalfeldmarschall Graf Waldersee bereitet für Ende Februar eine neue größere militärische Expedition vor, durch welche die Provinz Petchili endgültig von den chinesischen Soldaten und Bogerhaufen gereinigt werden soll. Es ist sogar die Rede von einem Vorstoß in die Provinz Schanxi hinein. Eine deutsche Sonderexpedition ist unterdessen von Paoingfu aus unter Commando des Obersten Hoffmeister in nordwestlicher Richtung auf Jao-makuan am Khaba-Flusse abgegangen worden.

Der Transvaalkrieg.

De Wet.

Aus London wird geschrieben: Die Jagd hinter De

Wet nimmt ihren Fortgang, nachdem er mit über 2000 Mann zum unsäglichen Verdruf des britischen Oberbefehlshabers Lord Kitchener ihm wieder ein Schnippen geschlagen hat und unaufhaltsam in die Kapkolonie vordringt. Wie jetzt gemeldet wird, hat er nicht nur zwei bis drei Pferde für jeden Mann seines Korps, sowie trotz der verlorenen 20 Transportwagen noch über 200 andere Fahrzeuge mit Munition und sonstigen Vorräthen mit sich, sondern verfügt auch noch über sechs Feldgeschütze und eine ganze Anzahl kleiner Schnellfeuerkanonen, so daß er also in jeder Hinsicht eine große Gefahr für die englische Kolonie bedeutet. Es war eine furchtbare Enttäuschung für die Engländer, auf diese Weise wieder einmal nach monatelanger Hezjagd im letzten Augenblick um den hohen Preis sich betrogen zu sehen. Wie jetzt bei De Wet, so ging es im August vorigen Jahres bei Oltants Nek, im November bei Bothaville und im Dezember am Caledon-Flusse, und aller Borausicht nach wird es auch noch weiter so gehen. Der alte Freund De Wets, General Knog, hat übrigens ebenfalls den Drang nach in südlicher Richtung überschritten und versucht, in Wilmarshen die Route des Boerengenerals zu schneiden und dessen Vormarsch zum Stillstand zu bringen. General Bruce-Hamilton und Oberst White sind mit ihren Brigaden gleichfalls auf der Fährte, und so sind wieder einmal ein halbes Duzend englischer Heerführer hinter De Wet her. Der Letztere scheint bei Nooquest eine Vereinigung mit dem Kommandos Brand und Pretorius, die im Süden bei Paardetoeft zusammengetroffen sind und nordwärts marschieren, zu beabsichtigen, während Kommandant Herzog mit seinem Korps ebenfalls von Vanwyks Vlei nach Norden vorrückt. Vom Kriegsschauplatz selbst geht über die Bewegungen bei De Wet seit 24 Stunden jede Nachricht. Das ist sehr bezeichnend.

Die Verlustliste. Die Verlustliste der englischen Armee für den 17. Februar betrug: 6 Tode, 32 an Krankheit Verstorbene, 30 Verwundete, 12 Vermißte.

Die Pest in Kapstadt.

In Kapstadt sind am Montag drei neue Pestfälle vorgekommen.

Der „Standard“ berichtet aus Kapstadt unter dem 18. Februar: Von den 2000 Kaffern, die die Arbeit niedergelegt haben, sind nur 150 an ihre Arbeitsplätze zurückgekehrt. Der oberste Sanitätsbeamte der Kapkolonie erklärte, man habe Grund zu der Befürchtung, daß die Kaffern eine Anzahl Pestfälle, die unter ihnen vorgekommen sind, verheimlichen.

Die Streitkräfte der Boeren.

Die Streitkräfte, die die Boeren Mitte Januar im Feld hatten, werden von den letzten englischen Berichten, wie die „Deutsche Ztg.“ berichtet, folgendermaßen berechnet: In Transvaal: Ermelo, Carolina, Bethel (unter Smuts) 1500; Pretoria und Middelburg (Gerasmus) 1500; Lydenburg (Schoeman?) 1000; Zoutpansberg und Waterberg (Beyers) 2000; Rustenburg (Deiaren) 1500; Beers und Lichtenburg (Remmer) 1500; Bloemhof und Bolmaranstad (De Beer) 600; Merksdorp (Liebenberg) 400; Potchefstroom (Donthwaite) 400; Heidelberg 400; Standerton 400; Walkerstrom, Ureent und Bryheid 1000; zusammen 12000. Im Freistaat: hauptsächlich im Norden bei Heibron und

Lindley und Hillich 3000; in zerstreuten Kommandos in anderen Theilen des Freistaates 2000; zusammen 5000. Kommandos in der Kapkolonie: 5000. Gesamtstärke: 22000 Mann.

Die Kosten des Boerenkrieges für England.

Was der südafrikanische Krieg kostet, berechnet der Nationalökonom Raphael Georges Levy in der letzten Nummer der „Revue des deux Mondes“. Die Ausführungen darüber lauten nach dem „Hann. C.“:

Im Oktober 1899, also zu Beginn des südafrikanischen Krieges, sagte der Schatzsekretär, Sir Michael Hicks Beach, daß die Kosten auf 150—275 Millionen Francs (?) zu stehen kommen würden. Im März 1900 erhöhte er seinen Kostenanschlag schon auf 1100 Millionen. Einige Statistiker versichern, daß er 75 Millionen wöchentlich gekostet hat, und zwar 25 Millionen für die Ernährung der Menschen und Thiere, 25 Millionen für die Instandhaltung und den Ersatz der Uniformen und Munition und ebensoviele für die Instandhaltung und den Ersatz der Waffen, Transportmittel, des Sanitätsdienstes und für die tausend unvorhergesehenen täglichen Ausgaben, die die Unterhaltung eines Heeres von annähernd 200000 Mann in einer Entfernung von 3000 Meilen mit sich bringt. Seit September sind diese Ausgaben auf 50 Millionen wöchentlich zurückgegangen, da eine Anzahl von Truppen in ihre Heimath zurückgeführt sind, so daß der Preis eines getödteten Boeren jetzt von 1250000 auf 900000 Francs gesunken ist. Um wieviel die von Sir Michael Hicks Beach veranschlagten 1100 Millionen werden überschritten werden, kann man vorläufig noch nicht sagen. Die Last wird den Steuerzahler um so schwerer drücken, als schon die früheren Jahre durch ein enormes Anwachsen der militärischen Ausgaben gekennzeichnet waren.

London, 19. Febr. Kitchener meldet aus Pretoria vom 18. d. M.: Nach den letzten Meldungen marschirt Dewet noch nordwärts und soll jetzt westlich von Hopotomou stehen. Er wird wahrscheinlich einen Rückmarsch südwestlich unternehmen. Die Truppen sind hierauf vorbereitet. — Heute früh entgleiste ein Zug zwischen Vereeniging und Johannesburg. Ehe die Boeren von dem Zuge viel entnehmen konnten, wurden sie vertrieben. Auf unserer Seite ist ein Mann gefallen und einer leicht verletzt.

Brüssel, 18. Februar. Wie sich herausstellt, war der dem Gesandten Dr. Leyds gestohlene Koffer von dessen Tochter aus dem Haag abgehandelt. Er enthielt Wäsche, Kleidungsstücke und Schmucksachen. Der Koffer wurde inzwischen in einem Kanale aufgefischt. Von seinem Inhalte sind nur noch Taschentücher und ein Kästchen mit der Aufschrift „Pretoria“ vorhanden. In Brüssel wird vermutet, daß ein von englischen Agenten ausgeführter polnischer Diebstahl vorliegt.

Die Behandlung der Deutschen unter Englands „glorreichem“ Regime in Südafrika.

Von Herrn Dr. W. Ballentin, der sich um unsere deutschen Kolonien so große Verdienste erworben hat und der bis zu seiner Gefangenschaft als Stabskapitän in der Boerenarmee kämpfte, ergeht folgende interessante Zuschrift:

„Wir führen Krieg im Namen der Civilisation und Humanität“; so wurde es von englischen Blättern in alle Welt hinausposaunt, als die ersten Truppenabteilungen von Groß-Britannien nach Südafrika gefandt wurden, um dort ein weißes Brudervolk niederzujagen. In Wahrheit war es ja ein Krieg, den — und das ist das erschreckende — eine Großmacht im Namen des Geldbeutels heraufbeschworen und mit Brutalität fortgeführt hat. Das Morden und Brennen und Vergewaltigen von Frauen und Kindern, das rücksichtslose Austreiben und Ausweisen aller, die nur irgendwie verdächtig und „undesirable“ waren; das ist Barbarismus; dagegen trübt sich die gestittete Menschheit; es empört sich jedes Gefühl von Civilisation und Humanität. Selbst den Engländern wird das, was geschieht, und noch geschieht, allmählich zu viel. Und das will viel heißen! Sitzt doch beim kalten, herzlosen Briten das Gefühl nur im Selbstja!

„Großbritannien führt den Krieg nur für die Rechte und das Wohl der Ausländerbevölkerung“, so hieß es vor und nach dem Raubzug der Rhodes-Jameson. Daß dies eine leere Phrase, geradezu eine Lüge war, beweist das Vorgehen der britischen Regierung und der Militärbehörden nach der Besetzung von Bloemfontein, Johannesburg und Pretoria gegen eben diese „Ausländer.“ Des Landes verwiesen wurden sie, hinausgeworfen und behandelt, wie gemeine Verbrecher. Namentlich gegen uns Deutsche hat sich da oft, recht oft der ganze Haß der Engländer geteilt. Wir dort draußen haben damals lernen müssen, was der Briten vom Deutschen hält; wir haben erfahren, wie er ihn im Grunde seines Herzens haßt und verachtet. „Damned German“; „bloody rotten German“ usw., das waren Ausdrücke, die man täglich hören konnte. Mit welcher Geringschätzung z. B. wurden unsere Konsularbeamten, die Vertreter des Deutschen Reiches, behandelt! Wie herzlich wenig haben sich die Engländer um diese gekümmert! Die mannigfachen Beschwerden und Klagen von Deutschen über mangelhafte Wahrung ihrer Interessen seitens der Regierung finden in diesem Umstande theilweise ihre Erklärung. Nicht die Gleichgültigkeit des Consuls war die Ursache, daß viele Beschwerden ohne jeglichen Erfolg blieben, sondern die verächtliche Gleichgültigkeit der britischen Behörden diesen deutschen Vertretern gegenüber. „Es ist ja nur ein Deutscher“; das war das Leitmotiv von Anfang bis zu Ende.

Würde doch verschiedenen deutschen Ausgewiesenen von englischen Offizieren ganz offen gesagt: „Für die Zukunft sollt Ihr überhaupt nicht mehr irgend welche Geschäfte in Südafrika, vor allen Dingen in Transvaal, betreiben. Wir sind es, die das jetzt allein thun werden!“ Schon im September vorigen Jahres hatten Johannesburg „Refugees“, d. h. diejenigen Engländer, die den Krieg mit herbeigeführt, sich aber vor dessen Ausbruch in Sicherheit gebracht hatten, meistens „Reformer“ und Großkapitalisten — den britischen Gouverneur Milner gebeten,

daß sämtliche Ausländer, namentlich die Deutschen, durch die Militärbehörden „abgehoben“ würden, um genügend Platz für Greater Britain zu machen. Vielen deutschen Geschäftsleuten ist bereits vor dem Kriege der spätere Boycott angedroht worden und während des Krieges ist das Leben und Eigentum deutscher Angehöriger von den Engländern und den Organen der englischen Regierung in keiner Weise respektirt worden. Es ist sicher, daß nach dem Kriege die deutschen Unterthanen in eine noch viel nachtheiligeren Lage gerathen werden, als vorher, gleichgültig, wer die Oberhand behält. Denn auch der Boer hat nun sein Vertrauen zum Deutschen verloren. Es wird schwer sein, den einfachen schlichten Bauern und Hirten zu überzeugen, daß in Deutschland Volk und Regierung zweierlei sind; daß die Deutschen und das deutsche Volk mit ihm aus vollster Seele sympathisiren und daß eben diese Angehörigen des deutschen Volkes nicht verantwortlich gemacht werden können für das, was die deutsche Regierung thut. Immer wird es heißen: „Ihr habt uns nicht geholfen, wohl aber das kleine Holland!“ Wenn man ins Auge faßt, daß in den letzten Jahren die Niederländer in Transvaal den Vorrang und damit das Heft in der Hand hatten, und daß eine gewisse Politik dahin firehte, Transvaal ausschließlich für die Holländer zu reserviren; dann wird man ermaßen können, welche Nachtheile uns Deutschen dort draußen nun erwachen wird. Der deutsche Michel nimmt ruhig die Peitschenhiebe hin, die ihm John Bull hohnlächelnd versetzt und stößt den freundlich gesinnten Stammesbruder in Südafrika zurück, anstatt mit ihm vereint dem rohen und durch und durch corrupten Briten an die Kehle zu fassen! Zu den oben erwähnten berüchtigten Ausweisungen von Reichsdeutschen und der Geringschätzung gegenüber unseren deutschen Konsularbehörden möchte ich noch einige Beispiele anführen. Ein Deutscher, namens Körner, ein Kaufmann wollte Anfangs September 1900 in Geschäftsachen nach Kapstadt reisen und benutzte die Bahnverbindung von Kapstadt nach East-London, um von diesem Hafen aus per Dampfer nach Kapstadt zu fahren. Körner hat sich niemals am Kriege betheiligt und befah ein dementsprechendes Attest vom deutschen Consul. Als Herr K. wohlgenuth auf dem Bahnhof von East-London aussteigt, wird er von englischen Soldaten arretirt und nach dem Hafen gebracht. Er protestirt und bittet und zeigt dann auch jene amtliche Bescheinigung vom deutschen Consul vor. „O, never mind,“ ist die mit einem mitleidigen Achselzucken gegebene Antwort. „Sie müssen raus und zwar mit dem Transportschiff nach Europa!“ Den Schreden des armen Deutschen kann man sich vorstellen. Nichts half. Im Zwischenende des Broemar Castle mußte Herr K. die unfreiwillige Fahrt nach Blifingen machen, anstatt nach Kapstadt. Was er hierdurch in seinem Geschäft verloren hat, entzieht sich meiner Beurtheilung; geschädigt ist er auf alle Fälle recht erheblich. (Schluß folgt.)

Kurze Chronik.

Der Schatz im Bücherhain. Ein Angestellter eines bekannten Pariser Auktionshauses in der Rue Drouot war kürzlich mit der Leitung einer Möbelauktion beauftragt. Als er den Inhalt eines Bücherhaines prüfte, fand er, daß einer der Bände zwischen den Seiten zahlreiche Dokumente und Schuldscheine enthielt. Als der Bücherhain zur Auktion kam, kaufte er ihn und gelangte thatsächlich in den Besitz von Schuldscheinen, die 40000 Mk. werth waren; aber als er versuchte, den Rest anzusehen, ließ der Bankier ihn verhaften. Die Erben des ursprünglichen Besitzers des Möbelstücks, die sich das geheimnißvolle Verschwinden der kostbaren Papiere nicht erklären konnten, sind natürlich sehr erfreut über die Verhaftung des „Kneppers“, der den Bücherhain kaufte.

Ein großer Milchkrieg zwischen Landwirthen und Händlern steht in Berlin bevor. Die Landwirthe liefern reine Milch zur Zeit für elf Pfennige das Liter frei Berlin und beanspruchen mehr, weil der Preis die Kosten nicht deckt. Die Händler wollen nicht mehr geben, weil das Publikum sonst streiken würde. (Das Liter Milch kostet heute im Detailhandel 18 Pfennige, bei Entnahme von mehreren Litern 15 Pfennige pro Liter.) Die Landwirthe drohen nun mit der Errichtung eines eigenen Milchhandels, sie wollen also den Händlern direkte Konkurrenz machen. Eine große Milch-Centrale soll zu dem Zweck errichtet werden.

Mit dem Neubau des zweiten Berliner Rathhauses, die Zimmer des ersten genügen für die Verwaltung längst nicht mehr, wird jetzt begonnen. 33 Häuser im Centrum der Stadt mit mehr als 350 Wohnungen und Geschäftsräumen werden niedergerissen, um Platz für den zweiten Stadtpalast zu gewinnen.

Neapolitanisches. Im Schwurgerichtssaal zu Neapel spielte sich eine furchtbare Blutzene ab. Auf der Anklagebank saß ein junger Bauer, der im Streit einen anderen ermordet hat. Während der Verhandlung der Geschworenen drängte sich der anwesende 16jährige Neffe des Ermordeten zum Angeklagten hin und stieß ihm als Wäcker sein Messer ins Herz. Der Urtheilspruch war überflüssig geworden.

Die Diebe im Pantheon zu Rom. Vor acht Tagen haben Diebe, wie erinnerlich sein wird, von der Gruft des Königs Humbert im Pantheon zu Rom mehrere Gegenstände entwendet. Zwei der Spießhuben sind jetzt festgenommen. Es sind zwei Bau-Arbeiter, die bei den Renovierungs-Arbeiten an der Kirche beschäftigt waren. Sie sind gefänglich.

Eisfeld, 19. Febr. Auf dem Heimwege vom Maskenballe wurde der 20jährige Postirer Carl Fischer von mehreren Burschen überfallen und so furchtbar zugerichtet, daß der Unglückliche bald darauf verstarb. Drei Personen, die im Verdacht stehen, die Bluttthat begangen zu haben, sind verhaftet worden.

Eschwege, 19. Febr. Auf dem Heimwege ist ein zwanzigjähriger Mann aus Stella Namens Frische in der Nacht zum Sonntag in eine Schneewehe gerathen und erfroren.

Nordhausen, 19. Febr. Der Maler Friedrich Müller ist in einem Hause der Freiheitsstraße die Treppe

herabgestürzt und Abends in der 12. Stunde todt aufgefunden worden.

Glasarbeiter-Streik. Nienburg a. Weser, 18. Febr. Einem hiesigen Blatte zufolge sind in der Glasfabrik 10 Arbeiter entlassen worden. In Folge dessen wurde in einer Versammlung der Glasarbeiter beschlossen, in den Ausstand zu treten. Es sollen sich 250 bis 300 Arbeiter dem Streike angeschlossen haben.

Ein englischer Dampfer gesunken. Dem „B. L. A.“ wird aus Grimshy gemeldet, daß das russische Segelschiff „Hoppitt“ am Donnerstag in der Nacht des englischen Dampfer „Domer“ 35 Meilen von Spurn Head in den Grund bohrte. Nur ein Mann des englischen Schiffes rettete sich, 16 Mann ertranken. Das russische Schiff wurde, arg beschädigt, von einem dänischen Dampfer nach Grimshy gebracht.

Gruben-Ünglück. Bochum, 19. Febr. Dem „Boch. Anz.“ zu Folge sind auf der Zeche „Preußen I.“ bei Weine zwei Bergarbeiter durch Gestein verschüttet worden. Die Leichen der Verunglückten konnten bisher noch nicht gefunden werden.

Eisenbahn-Zusammenstoß. Nieserleben, 19. Febr. Heute Vormittag 8^{1/2} Uhr fuhr der Personenzug Nr. 674 von Halberstadt bei dichtem Nebel auf einen in den Bahnhof Gärten einzufahrenden Güterzug. Vier Reisende sind leicht verletzt, der Salzbremser des Güterzuges etwas schwerer verletzt worden. Der Materialschaden ist unerheblich.

In Folge Schneeverwehung hat in der Bukowina auf den Strecken Lupan—Jaleszyczi, Biala-Gortowska—Jaleszyczi, Hadzikalva—Rabauz—Karlsberg—Brodina und Karlsberg—Putna und in Bayern auf der Linie Landsberg—Schongau der Gesamtverkehr bis auf Weiteres eingestellt werden müssen.

Ämtlicher Bericht

über die am 14. Februar d. J., Abends 6 Uhr, stattgefundene öffentliche Stadtgemeinderathssitzung. Anwesend waren sämtliche Herren Stadträthe und Stadtverordnete. — Vorsitzender: Herr Bürgermeister Kahlenberger.

1. Berathung einer Armensache.
2. Von einem Danfschreiben des zum Sparcassenkassirer gewählten Controlleurs Junge und des zum Sparcassencontrolleur gewählten Expedienten Leuschner wird Kenntniß genommen.
3. Das anderweite Gesuch des Herrn Baumeister Bangwig um Uebernahme der Bismarckstraße von der Weisnerstraße bis zur Wielandstraße in städtische Verwaltung wird vorgetragen. Man läßt es bei dem ablehnenden Beschlusse vom 24. v. M. bewenden.
4. Der Herr Vorsitzende theilt mit, daß er eine Revision der Stadt- und der Sparcassen vorgenommen und beide Kassen in Ordnung befunden habe.

5. Herr Junge soll vom 1. Februar d. J. ab in den Genuss des Sparcassenkassirergehaltes treten. Herr Leuschner soll nächsten Montag, den 18. d. M., sein Amt als Sparcassencontrolleur antreten und vom 15. Februar ab bereits den Controlleurgehalt beziehen.

6. Von einer erneuten Feststellung des Preises von Strom für Kraftzwecke wird abgesehen, doch wird die Elektrizitätswerksdeputation damit betraut, sich mit der Sache zu beschäftigen.

7. Ein Strompreisermäßigungsgesuch des Herrn Bedakteur Berger wird der Elektrizitätswerksdeputation zur Vorberathung überwiesen. Herr Berger ist zu eruchen, sich noch einen Monat der Beobachtung seines Zählere unterziehen zu wollen.

8. Die Verpachtung des zeither an Herrn Hofemühlenbesitzer Kühne verpachtet gewesenen Kommunallandes an der Struth an Herrn Landwirth Carl Koberg auf die Zeit vom 1. April 1901 bis 1. April 1907 um den zeitherigen Pachtzins von 84 Mk. 50 Pf. findet Genehmigung.

9. Ebenso wird der Uebertragung des Pachtvertrages mit Herr Fuhrmann über Parzelle 870 auf Herrn Hermann Reiche zugestimmt.

10. Auf ein Gesuch des Herrn Lohgerber Säubert um pachtweise Ueberlassung des durch den Hochobelsien Konkurs pachtfrei gewordenen Kommunallandes wird beschlossen, von der Weiterverpachtung dieses Grundstücks heute noch abzusehen, diese vielmehr Mitte April öffentlich auszulandieren.

11. Die Pension der Frau verw. Kammerer Harber wird auf Grund des Staatsdienergesetzes auf jährlich 720 Mk., diejenige ihres Anaben auf jährlich 144 Mk. vom 1. März d. J. ab festgesetzt.

12. Die vom Sparcassenkassirer zu stellende Kaution wird gegen 1 Stimme auf 10000 Mk. festgelegt. Bezüglich der Kaution des Sparcassencontrolleurs läßt man es bei deren zeitheriger Höhe von 1500 Mk. bewenden. Für die Stadtkassirerstelle wird gegen 4 Stimmen die Höhe der Kaution auf 3000 Mk. festgelegt.

13. Von einem weiteren Danfschreiben des Expedienten Leuschner für die durch seine Wahl zum Sparcassencontrolleur übrigens gegenstandslos gewordene Extravergrütung wird Kenntniß genommen.

14. Die Einführung des Oblastensbuches für die Stadt Wilsdruff wird einstimmig beschlossen.

Wilsdruff, am 15. Februar 1901.
Der Stadtrath,
Kahlenberger, Bgmstr.

Vaterländisches.

(Mittheilungen aus dem Leserkreise sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einlegers bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, 20. Februar 1901.

— Schneefälle und große Kälte werden aus allen Himmelsrichtungen angezeigt. Bei uns in Wilsdruff und der Umgebung sank das Quecksilber in der Nacht vom Montag zum Dienstag bis auf 18° R. unter Null, doch will man in der Tharandter Gegend gar 21° R. zu verzeichnen gehabt haben. Im Riesengebirge waren am Sonnabend — 23° R. — In Folge mehrtägigen starken

Schneetreiben werden aus ganz Bayern große Verkehrshindernisse gemeldet. Fast alle Züge haben Verspätung. Auf fünf Lokalbahnen in Oberbayern, Schwaben und Oberfranken ist der Verkehr gänzlich eingestellt. Sonntag Abend hat der Schneefall in München aufgehört. Der Ammer- und der Tegernsee sind seit dem 16. Februar vollständig und fest zugefroren. — Auch aus Württemberg werden starke Schneefälle gemeldet, die bedeutende Verkehrshindernisse zur Folge hatten. — In Paris sind in der Nacht zum Sonntag vier Personen in den Straßen todt aufgefunden worden, die in Folge der großen Kälte erfroren waren. — Auf der ganzen iberischen Halbinsel herrscht außergewöhnliche Kälte. In Barcelona und Bilbao herrscht Schneefall. — Ganz Italien ist durch schwere Schneestürme und schreckliche Kälte heimgesucht worden. In Aquila in Mittelitalien und in Biacenza bei Mailand fiel das Thermometer auf 9° R. unter Null; man hat festgestellt, daß solch ein Winter seit 100 Jahren in Italien nicht vorgekommen ist. Die armen Klassen der Bevölkerung leiden furchtbar; in Neapel sind drei Personen erfroren.

Am vergangenen Donnerstag fand im gemeinnützigen Verein nachträglich eine Mollkosefeier statt, wozu Herr Lehrer Richter als Redner gewonnen war. Der Inhalt des Vortrages war ein Lebensbild des berühmten Schlachtenadlers Mollke. Die Arbeit gliederte sich in die vier Theile: Seine Jugend- und Lehrjahre, seine Wanderjahre, seine Meisterjahre und seine letzten Jahre. Von einem ausführlichen Referat dieses frei gehaltenen Vortrages sehen wir dieses Mal ab, um der thürdichten Ausrede zu begegnen: Man brauche die Vorträge nicht zu besuchen, da selbige im Wochenblatt veröffentlicht würden. Wie häufig eine derartige Rede ist, geht doch daraus hervor, daß ein Vortrag 1/2—2 Stunden währt, während das Referat, und wenn es noch so ausführlich sein sollte, in 1—2 Minuten heruntergelesen ist. Leider müssen wir die betreibende Thatsache konstatieren, daß der Besuch ein mangelhafter war. Es ist zu bedauern, daß von geistigen Interessen, von edleren Regungen des Geistes, die sich in jedem Lebensverhältnisse und Lebensalter naturgemäß finden müßten, so wenig zu merken ist, wenn wir auch gern zugeben, daß das Publikum im Winter, der eigentlichen Vortragszeit, zu viel beschäftigt ist mit Gesellschaften, Vereinen u. s. w., die meistens natürlich dem Vergnügen geweiht sind. — Ueber den Vortrag selbst ist zu berichten, daß nur der Volksredner in so angenehmer Weise Unterhaltung und Belehrung in so zu Herzen dringender Art zu bringen vermag. Es giebt viele Redner, aber wenig Volksredner. Lehrer des Volkes zu sein, ist eine Kunst, die eben nicht jeder Gebildete, sondern nur der versteht, der den Pulsschlag des Volkslebens spürt. Ein solcher ist Herr Richter hinsichtlich seiner Vorträge, dazu verfügt er über ein wohlthätiges modulationsfähiges Organ. Neben der vorzüglichen Art des höchst wirkungsvollen Vortrages des betr. Herrn sei noch erwähnt, daß er Alles frei aus dem Gedächtnis bietet. Allen Vereinen, Gesellschaften, die für gediegene, belehrende und zugleich unterhaltende Vortragsabende Interesse haben, sei Herr Richter hierdurch wärmstens empfohlen.

Wenn auch die eingetretene große Kälte die Schlittenpartien etwas vermindert hat, so ließen sich es doch am Montag ca. 60 Einwohner Deubens nicht nehmen, um Ginfuhr in unserer Stadt zu halten. Die trüblichen Gasse verweilten mehrere Stunden in ungebundener Heiterkeit im Hotel zum Löwen und erfreuten sich daselbst an Speise und Trank, sowie an einem flotten Tanzsch.

Die Ziehung 3. Classe der 139. Königl. Sächsischen Landeslotterie findet am 4. und 5. März 1901 statt. Die Erneuerung der Loose ist vor Ablauf des 23. Februar bei dem Collecteur, dessen Name und Wohnung auf dem Loose aufgedruckt und aufgestempelt ist, zu bewirken. Ein Interessent, welcher diese Erneuerung verläßt oder sein Loos von dem Collecteur vor Ablauf des 23. Februar nicht erhalten kann, hat sich bei Verlust aller Ansprüche an das gespielte Loos an die Königl. Lotterie-Direction vor Ablauf des 28. Februar 1901 zu wenden.

Vom 1. Mai d. J. ab werden verschiedene Verkehrsstellen der Sächsischen Staatsbahnen zum Theil veränderte Namen erhalten, zum Theil wird der jetzigen Benennung noch eine nähere Bezeichnung zugesetzt. Die an der Schmalzburger Bahn Wilsdruff-Witzschhaus gelegene Verkehrsstelle Oberhüngen wird künftig nur „Süßengrün“, die an der Linie Plauen—Eger unmittelbar hinter Plauen i. V. gelegene Haltestelle Neundorf i. V. Plauen-Neundorf i. V. und der Bahnhof Reichen-Gölln—Ebnitz Leipzig—Döbeln—Dresden in Folge Einverleibung der Gemeinde Gölln in die Stadt Reichen wieder einfach „Reichen“ benannt. Den beiden Verkehrsstellen Erlabrunn (Linie Johannegeorgenstadt—Schwarzenberg) und Thalheim (Linie Chemnitz—Aue) wird die nähere Bezeichnung „im Erzgebirge“ und der Verkehrsstelle Hermsdorf (Linie Klotzsche—Königsbrunn) die nähere Bezeichnung „bei Dresden“ angefügt. Ferner gelangen an dem oben genannten Tage voraussichtlich zwei neue Verkehrsstellen zur Eröffnung, und zwar der an der Linie Freiberg—Großhartmannsdorf gelegene Haltepunkt „Zug“ und der an der Linie Dresden—Leipzig bei Kötzschenbroda gelegene Haltepunkt „Bischewitz“.

Dresdner Landgericht. Wegen schwerer Verletzung Körperverletzung, begangen mittels eines Messers, hatte sich vor der III. Strafkammer der 1878 in Oberhermsdorf geborene, in Deuben wohnhafte Fabrikarbeiter Bruno Theodor Galdner zu verantworten. Zur Aufklärung des Sachverhaltes machte sich die Vorladung und Vernehmung mehrerer Zeugen nöthig. Als Beweismittel liegt auf dem Gerichtstisch ein Taschenmesser, dem G. gehörig. Am Abend des 4. November v. J. war G. auf dem Tanzsaal des Restaurant „Lindenschlöden“ in Wilsdruff, woselbst zwischen mehreren jungen Burken ein Wortwechsel entstand. Auf dem Wege zwischen Grumbach und Wilsdruff stellte der Zeuge Dopy aus Grumbach den Angeklagten wegen einer auf dem Saale gehaltenen Anfechtung zur Rede, wobei es wiederum zu Streitigkeiten kam. Bei dieser Gelegenheit soll G. den Dopy mittels seines Taschenmessers in den linken Arm und in den Kopf gestochen haben, wodurch Dopy 14 Tage arbeitsunfähig war. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme wurde G. für schuldig erachtet und erkannte der Gerichtshof unter Ausschluß mildernder Umstände auf eine Freiheitsstrafe von 9 Monaten Gefängnis. Nach der Hauptverhandlung wurde G. mit Rücksicht auf die Höhe der erkannten Freiheitsstrafe sofort wegen Fluchtverdacht in Haft genommen. Das bei der That benutzte Messer wurde gerichtlich eingezogen.

Dresden. (Militärgericht.) Wegen Beharrens im Ungehorsam nach einem im Dienste gegebenen Befehl und wegen Achtungsverletzung hatte sich der bisher unbescholtene, aus Kleinburg bei Pöschappel gebürtige Maurer, jetzige Soldat der 2. Compagnie des 2. Jägerbataillons Nr. 13 in Dresden, Richard Brauer, zu verantworten. Der Fall ist mehr als ein Akt des Uebermuths und der Unüberlegtheit und weniger als widerspenstiges Verhalten zu betrachten. Am 25. Januar d. J. war eine Abtheilung Jäger mit Aufbruch auf dem Jägerdickstand an der Nadeberger Straße beschäftigt und sollten hierauf die Feuerlöcher bez. Gräben zugesäubert werden, zu welchem Dienste auch Br. befohlen war. Bei dieser Gelegenheit entnahm er dem Jäger Sch. die Schaufel, so daß dieser nicht weiter arbeiten konnte. Der Oberjägerstellbrenner ertheilte Brauer zu wiederholten Malen den Befehl, die Schaufel an Sch. zurückzugeben, was Br. nicht that, sondern im Ungehorsam beharrte, so daß ihm die Schaufel entzogen werden mußte. Als der Oberjäger dem Angeklagten den Rücken lehrte, schnitt Brauer dem Vorgelegten Gesicht und steckte die Zunge heraus. Mit Rücksicht auf seine bisherige gute Führung und weil der Fall ein nicht allzu schwerer zu nennen ist, erkannte der Gerichtshof auf eine gelinde Strafe in der Dauer von 7 Wochen Gefängnis. Die Strafzeit hat Br. nachgehauen.

Dresden, 19. Febr. Die Aenderung im Befinden Sr. Majestät des Königs hat weiter gute Fortschritte gemacht, so daß heute Mittag eine kurze Schlittenfahrt im Parke zu Strehlen unternommen werden konnte. — Ihre Majestät die Königin hat in der vergangenen Nacht ziemlich gut geschlafen. Die katarthaischen Erscheinungen haben wesentlich abgenommen. Das Allgemeinbefinden ist gut.

Dresden, 19. Febr. Vergiftung durch Käse. Infolge des Genußes sogenannter Dreierkäse ist in der benachbarten Niederlösnitz eine ganze Familie erkrankt, sodaß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Durch die rechtzeitige Hinzuziehung ärztlicher Hilfe dürfte es gelingen, die Erkrankten am Leben zu erhalten.

Stabitz, 18. Februar. Ein eigenartiges Winterbild zeigt jetzt die Elbe zwischen Lebigau und Stabitz, wo sich zu Hunderten gesiederte Wintergäste aus dem hohen Norden eingefunden haben, von denen sich besonders einige schön gezeichnete Arten (Sogelander, Schopstern u. s. w.) durch erstaunliche Tauschleistungen hervorstechen. Belebt wird diese Scenerie außerdem durch Massen von Krähenwägeln aller Art, die, auf den Schollen hockend, nach Nahrung suchen. Große Eiskollen, fuchhoch mit Schnee bedeckt, bilden die Uferbefestigung.

Briegnitz. Die Tochter des Herrn Pastors Danner erhielt dieser Tage folgenden „Schneeballbrief“: „Nr. 197. Da meine Nisse einen wohltätigen Zweck hat, so spreche ich die Bitte aus, mir beizustehen. Es handelt sich um einen armen Studenten, dem die Fortsetzung seiner Studien ermöglicht werden soll. Sie werden höflich gebeten, diesen Brief dreimal abzusprechen.“ Die „Allgemeine evangel.-luth. Kirchenzeitung“ (Nr. 6) schreibt zur Aufklärung dieser sonderbaren Angelegenheit Folgendes: „Ein starkes Stück katholischer Dreistigkeit, um nicht mehr zu sagen, wird seit geraumer Zeit von München aus in Scene gesetzt. Es handelt sich um Schneeballen-Briefe, welche an protestantische Mädchen und Frauen in ganz Deutschland verfaßt werden, worin an dieselben die Bitte ergeht, zur Unterstüzung eines jungen Studierenden beizutragen. Der Brief ist so rührend und so läufchend abgefaßt, daß sogar gute evangelische Christen sich betören lassen. In Wirklichkeit handelt es sich um das Studium katholischer Jünglinge, vermutlich künftiger Priester, denen evangelische Frauen die Mittel zur Erreichung ihres Ziels in majorem gloriam ecclesiae romanae darreichen sollen. Madame Bonaventura, welche im Mittelpunkt der Kollekthe steht, ist nichts mehr und nichts weniger als die Oberin

des Klosters in Nymphenburg. Ueberdies ist das Kloster reich.“

Pirna, 19. Febr. In Dohna und Mügeln sind erneut durch Vertreter der Staatsanwaltschaft Ermittlungen angestellt worden, um endlich Licht in die noch immer nicht völlig aufgeklärte Angelegenheit des in Folge zahlreicher Messerstücke ums Leben gekommenen Schmieders Groß in Dohna zu bringen. Der im Verdacht der Thäterlichkeit stehende, in Haft befindliche Ziegelträger Schierz leugnet die That auf's Entschiedenste. Die Ermittlungen erstrecken sich auf das Verhalten des Schierz in den Stunden vor seiner alsbald nach Bekanntwerden des Verfalls erfolgten Verhaftung in einer Mügeln Gastwirtschaft.

Roswin, 19. Febr. Je 6 Monate Gefängnisstrafe erhielten der hier wohnende Fabrikarbeiter Kiebig und dessen Ehefrau seitens des Kgl. Landgerichts Freiberg, welchen nachgewiesen wurde, daß sie ihrem 3 Jahre alten Kinde schwere Körperverletzungen zugefügt haben.

Leisnig, 19. Febr. Im Fieberwahn ist der Hausbesitzer Gash in Tannsdorf vor einigen Tagen, nur mit dem Hemd bekleidet, aus seiner Wohnung gelaufen und hat sich im Freien niedergelegt, wo er jetzt erfroren und vom Schnee zugewehlt aufgefunden wurde.

Mittweida, 19. Febr. Der 4 Jahre alte Knabe Böttcher, der von seiner Mutter aus der 2. Etage hinab in den Hof gestürzt worden war, ist seinen Verletzungen erlegen. Auch das Befinden der Mutter selbst, welche dem Kinde nachgesprungen war, ist wenig befriedigend.

Oberwiesenthal, 18. Febr. In großen Schrecken geriethen am Sonnabend Abend die Passagiere des gegen 12 Uhr Nachts hier von Granzahl eintreffenden Eisenbahnzuges. Im sogenannten Einschnitt kurz vor Oberwiesenthal hatte sich der Zug in einer Schneewehe festgefahren, die er trotz aller Anstrengungen der Maschine auch nicht zu durchbrechen vermochte. Die Maschine mußte deshalb vom Zuge losgelöst werden, damit sie sich durch den Schnee durcharbeiten und so für die übrigen Wagen Bahn machen konnte. Unterdessen geriethen die Wagen nach rückwärts in Bewegung. Aus Unkenntniß ergriffen einige Passagiere die an Sekundärbahnen angebrachte Bremsleine und lösten durch einen Ruck die Bremsvorrichtung. Um so schneller gerieth der Wagenzug nunmehr in Bewegung und konnte erst in Unterwiesenthal wieder zum Stehen gebracht werden. Zum Glück ist die unfreiwillige Rückfahrt ohne Unfall verlaufen. Nachdem die Maschine freie Bahn gemacht, mußte nun auch sie nach Unterwiesenthal wieder zurückgehen und dort den Wagenraum holen.

Bärwalde, 19. Febr. Seit ungefähr Jahresfrist vermisst man hier eine Frau Pelzer. Diese wurde nun kürzlich im Steinbacher Walde von einem Steinbacher Einwohner aufgefunden und dem Nadeburger Stadtkrankenhaus übergeben. Die Frau will sich diese lange Zeit hindurch im Walde aufgehalten haben.

Falkenau. Das älteste Kohlenwerk in der hiesigen Gegend, die Profopyische, das bereits vor hundert Jahren im Betrieb war, aber seit langer Zeit nicht mehr benutzt wurde, ist jetzt, wo die Kohlen theurer geworden sind, durch die Firma Grunberg u. Co. in Nürnberg wieder erschlossen worden. Ueberhaupt werden auch im Falkenauer Becken nächstens mehrere neue Schächte die Kohlenförderung aufnehmen.

Leipzig, 19. Febr. Der Angestellte eines hiesigen Kommissions- und Agenturgeschäfts, Emil von Mey, ist nach Unterschlagung von 1000 Mk. flüchtig geworden.

Leipzig, 18. Febr. Seitern Nachmittag wurde auf einem zwischen der Reichensteiner Straße und dem Johannis-Friedhofe liegenden Felde der Leichnam des 16jährigen Laubacher Friedrich Kurt Otto, um dessen Hals ein Leibriemen geschnitten war, mit einer großen Anzahl Stichwunden am Kopfe aufgefunden. Ein Geldbeutel mit 9 Mk., den der Knabe bei sich getragen hatte, fehlte. Die behördliche Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Letzte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 20. Febr. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung theilte Oberbürgermeister Aoides mit, daß der Bankier Georg Speyer eine Million Mark zur Förderung wissenschaftlicher Untersuchungen gestiftet habe.

Bernburg, 20. Febr. Bei Reifnebel stießen in der Nähe von Ibersbiedt ein Personenzug und ein Güterzug in voller Fahrt zusammen. Das Blotzsignal an der Weide versagte. Fünf Personen wurden schwer verletzt. Der Materialschaden ist enorm.

London, 20. Febr. Wie verlautet ist die Kolonne Smith-Dorrien in der Nähe von Wandersfontein isolirt. Die Truppen De Weis haben sich in zwei Abtheilungen getheilt, welche gegen Westen und Süden vordringen. Oberst Blumer verfolgt eine dieser Kolonnen.

Quittungsformulare

empfehlen die Druckerei d. Bl.

12,000 Mk.,

1. Hypothek, auf ein neuerbautes Landhaus nahe Kesselsdorf zum 1. April 1901 zu 4 1/2 % getauft. Offerten an Rich. Naumann, Genewaarenfabrik, Wilsdruff.

Plakate

nach Vorschrift: „Nicht in die Stube spucken“, wie solche von der Oberbehörde empfohlen werden, billigt zu haben in der Druckerei d. Bl.

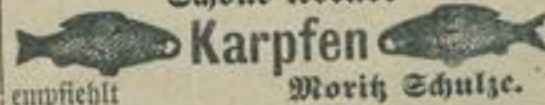
Haltbare Blumen

und große Auswahl in Kränzen, Kreuzen, Kissen, Palmenzweigen u. s. w. hält fertig zum Mitnehmen für Beerdigungen und Gelegenheiten

Herrn. Schubert.

Laden in Neu-Lamberg. Meine Handerei ist prämiirt in Dresden, Breslau und New-York.

Schöne lebende



Karpfen Moritz Schulze.

empfehlen

Für Rettung von Trunksucht!

versende Anweisung nach 26jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit auch ohne Borwissen, zu vollziehen, — keine Berufshörung. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden.

Hohle Zähne

erhält man dauernd in guten, brauchbarem Zustande und schmerzfrei durch Selbstplombiren mit Künzels schmerzstillender Zahnfüll. Flaschen für 1 Jahr ausreichend à 50 Pfg. in der Apotheke zu Wilsdruff.

Buchdrucker-Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch mit guter Schulbildung findet zu Ostern unter günstigen Bedingungen gute Lehrstelle in der Druckerei d. Bl.

Darlehens-, Spar- und landw. Consum-Verein

Simbach b. Wilsdruff

e. G. m. u. S.

Bilanz am 31. Dezember 1900.

Activa.		Passiva.	
1. Debitoren	32503,50	1. Anlehn	9750,00
2. Mobilien	99,28	2. Rücklage	626,17
3. Immobilien	9824,88	3. Kreditoren	8190,58
4. Antheile	1000,00	4. Spareinlage	24206,51
5. Kassenbestand	179,37	5. Guthaben der Genossen	600,00
		6. Gewinn 1900	233,77
	43607,03		43607,03

Mitgliederzahl Ende 1899: 21, Abgang 1, Zugang —; Mitgliederzahl Ende 1900: 20.

Der Vorstand.

Otto Dähnel.

Eduard Birkner.

Thiererschutz-Verein zu Meissen.

Satzungsgemäß soll
Sonntag, den 24. Februar d. J., Nachmittags 4 Uhr,
im kleinen Saale des Restaurants „Samburger Hof“ in Meissen, nahe am
Bahnhof:

Generalversammlung und Stiftungsfest,

verbunden mit Prämierung guter Viehwärter,
abgehalten werden, wozu hierdurch die hochgeschätzten Mitglieder unseres Vereins er-
gebenst eingeladen werden.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Prämierung, 3. Kassenbericht, 4. Wahlen,
5. sonstige Anträge, 6. Stiftungsfestfeier.

J. A. des Gesamtvorstandes:
Direktor Schaufuß.

NB. Herrschaften, die ihre Viehwärter, die 5—10 Jahre bei ihnen im Dienste
waren, mit einem Diplom (ohne Geld) ausgezeichnet zu sehen wünschen, wollen sich
mit Unterzeichnetem ins Einvernehmen setzen; desgl. die Mitglieder, welche an dem
Stiftungsfeste theilnehmen wollen.

Oberlehrer Thomas, Vertreter des T.-V. für Wilsdruff.

Eindenschlösschen.
Freitag, den 22. Februar
Schlacht-Fest,
von 9 Uhr an Wellfleisch, wozu
freundlichst einladet G. Horn.

Braunkohlen-
Salon-Briketts „Marie“,
a Centner Mk. 1.—, (ca. 143 Stück)
empfiehlt
Kohlenhandl. Oskar Beyrich.

Afrikana-Universal-
Taschentücher,
Duzend 1 Mk. 75 Pfg.
Emil Glathe, Wilsdruff.

Große
norweg. Heringa
zum Baden, Braten, auch zum Sieden
wie Schellfisch treffen Freitag ein, sowie
schöne Bücklinge und Sprossen
empfiehlt Herm. Schöh, Fischhandlung.

Chic!!
ist jede Dame mit einem zarten, reinen Ge-
sicht, rosigen, jugendfrischen Aussehen,
reiner, sammetweicher Haut und blendend
schönem Teint. Alles dies erzeugt:
Radebeuler Sifenmilch- Seife
von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
Schuhmarke: Stedenpferd.
a St. 50 Pfg. bei Apoth. Tzschaschel.



TOKAJERCOGNAC
mit nebenstehendem
TOKAJERSTADTWAPPEN
(Schlangenkreuz a. 3 Bergen)
aus der
Erst Tokajer Cognac-Bren-
nerei in Tokaj G. m. u. H.
Von medizinischen Autoritäten bestens
empfohlen. Haupt-Niederlage in Wilsdruff
Apoth. Paul Tzschaschel. Verkauf per 1/2
Originalflasche von Mk. 3.— bis 7.50



J.H. Merckel's
Schwarzer Johannisbeersaft
Kreidhusten, Heiserkeit
u. Katarrh

Nur echt mit dieser
Etiquette
in verschlossenen Flaschen à 50 Pfg.
und 1 Mark.
Verkaufsstelle in Wilsdruff: Paul
Kleisch, Droq.-Handl.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat
Schmied
zu werden, findet gutes Unterkommen bei
E. Noack, Herzogswalde.

Kleider-Stoffe
in großer, gediegener Auswahl neuester
Farben u. Webarten
empfiehlt zu billigsten Preisen
Eduard Wehner.

Für Magenleidende.
Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überladung des Magens, durch Gemüth mangel-
hafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebens-
weise ein Magenleiden, wie:
Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen
schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte
Verdauungs- und Blutreinigungsmittel der
Hubert Ulrich'sche Kräuterwein
Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem
Wein bereitet und stärkt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen
ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blut-
gefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt
fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.
Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenleiden meist schon im Keime
erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen kranken, ängstlichen, Gesundheit
gerührenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen,
Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so
heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.
und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen,
Stuhlverstopfung, Herzklappen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz
und Hortaaderstüben (Hämorrhoidaloiden) werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt.
Kräuterwein behebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungsorgan einen Aufschwung
und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.
Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge
schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei
gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen
Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fiebern oft solche Kranke langsam dahin. Kräuterwein giebt
der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert
Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die
Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues
Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.
Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und 1,75 in Wilsdruff, Tharandt, Deuben,
Potschappel, Kötzschenbroda, Possendorf, Rabenau, Radebeul, Cotta, Dresden u. s. w.
in den Apotheken.
Auch versendet die Firma „Hubert Ulrich, Leipzig, Weststrasse 82“, 3 oder mehr
Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und frisco.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.

Für die Konfirmation!
Sämmtliche Neuheiten in
schwarzen u. farbigen
Kleiderstoffen
sind auf's reichhaltigste eingetroffen und em-
pfehle selbige zu
äußerst billigen Preisen.
Emil Glathe, Wilsdruff.

Sorgt für warme Ställe und
zugfreie Hundehütten!
empfehlen die Buchdruckerei d. Bl.

Freiw. Feuerwehr.
Der diesjährige
Familien-Abend,
verbunden mit
Vorträgen, Theater und Ball
findet nächsten Montag Abend 7/8 Uhr
im „Hotel Adler“ statt.
Alle Kameraden mit werthen Damen,
sowie Freunde des Feuerlöschwehens werden
hierzu freundlichst eingeladen.
Eintrittskarten sind zu entnehmen bei
den Kameraden Gieckelt, Any, Taubert
und Schumpelt.

Das Commando.
Techtschule Wilsdruff.
Heute Donnerstag Abend 7/9 Uhr
Bersammlung
im Restaurant „Alte Post“.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht
der Vorstand.

Nachverein der Tischler.
Sonntag, den 24. Februar
11. Stiftungs-Fest,
bestehend aus
Konzert und Ball.
Anfang 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
das Comitee.

Naturheil-Verein.
Heute Donnerstag
Versammlung.
Gäste willkommen. Der Vorstand.

Herzlichen Dank.
Anlässlich unseres Hochzeitstages
sind uns von lieben Verwandten,
Freunden und Bekannten sinnige
Geschenke und Gratulationen zu
Theil geworden, daß wir uns ge-
drungen fühlen, dafür unsern herz-
lichsten Dank auszusprechen.
Wilsdruff, d. 17. Februar 1901.
Paul Günther u. Frau,
geb. Geißler.

Herzlichen Dank!
Anlässlich unserer Hochzeit sind
uns von lieben Verwandten, Freun-
den und Bekannten durch sinnige
Geldwünsche und schöne Geschenke
so viele Beweise der Liebe und
Achtung dargebracht worden, daß
wir uns veranlaßt fühlen, Allen
hierdurch herzlichst zu danken.
Gleichzeitig rufen wir allen lieben
Freunden und Bekannten bei unsrem
Weggange von Wilsdruff ein
„herzliches Lebewohl!“
zu.
Wilsdruff, 20. Februar 1901.
Bruno Klemm u. Frau,
geb. Stubenrauch.

Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 23.

Donnerstag, den 21. Februar 1901.

Ein Kapitel von denen „die nicht alle werden.“

Von Fritz Kirchberg.
(Schluß.)

Wer hat nicht schon häufig Inserate gelesen, in denen ein gewisser Jemand bekundet, er hätte das Geheimnis gefunden, eine dauernde wöchentliche Einnahme von 50 Mk., bei einer Auslage von 10 Mk., zu gewinnen? Oder in denen sich Jemand gegen Einzahlung von 2,50 Mk. in Briefmarken verpflichtet, uns etwas zu erzählen, was uns sehr zum Vorteil sein würde? Zu den häufigsten Kniffen gehören die Inserate, in denen adeligen Damen und verarmten Kavaliere eine ihrem Stande angemessene Beschäftigung nachgewiesen — werden soll. Vor einiger Zeit besagte eine Annonce, daß man 3000 Mark pro Jahr ohne Risiko verdienen könnte, wenn man an eine gewisse postlagernde Adresse 2,50 Mk. in Briefmarken einwendete. Als Antwort erhielt ein Dummer, der hineingefallen war, die weise Lehre: „Machen Sie es so wie ich.“ Eine andere Antwort auf 25 eingesandte Briefmarken lautete: „Engagieren Sie sich niemals einen Dienstmann für 75 Pfennige die Stunde, um nach ihrem Schatten zu sehen, während Sie auf einem Baum klettern, um der nächsten Woche in den Hals zu blicken.“

Wenn ihr eure Falle mit einem Eitelkeitsköder versehen, ist euch der Dumme gewiß. Ein freiseltiger Sohn des reichen Albion stolperte in vergangenen Jahre durch die menschenleere Viktoriastraße; auf seiner karierten Weste wiegte sich eine schwere goldene Uhrkette mit vielen goldenen Ringen, Ringen und dergl. daran. Blöcklich tritt ein elegant gekleideter Herr aus einem Hausflur, grüßt den Engländer respektvoll und sagt zu ihm in englischer Sprache: „Würden Sie wohl die Güte haben, mein Herr, den Wunsch einer kunstsinigen Dame zu erfüllen, die dort am Fenster steht, nur auf fünf Sekunden still zu stehen, bis sie die Züge ihres Gesichts, das sie wunderbar charaktervoll findet, aufgezeichnet hat?“ — „D, gewiß,“ antwortete der geschmeichelte Engländer, „mit dem größten möglichen Vergnügen.“ — „So, nun eine kleine Wendung nach links, wenn's gefällig ist.“ — „So, nicht wahr?“ — „Ganz recht! Tausend Dank! Adieu, Mylord!“ Der Fremde verschwand und mit ihm „Mylords“ ihr und Kette.

In einer Stadt, die ebensowohl durch ihre Frommgläubigkeit, wie durch den hohen Prozentsatz ihrer unehelichen Kinder ausgezeichnet ist, befand sich ein Vertrauen erweckender Mann, der junge Geistliche zu besuchen pflegte, und nachdem er ihnen erzählt hatte, wie ein großer Segen aus ihren Predigten auf ihn herniedergetrauert wäre, gestand, daß er manchmal von schweren Zweifeln an der Kraft des Gebets und der göttlichen Vorsehung gemartert würde. Besonders wenn er sich in Geldverlegenheit befand — was trotz seiner harten, ehelichen Arbeit oft geschähe — würden die Zweifel groß. Vor einem so mitfühlenden, glaubenssinigen Berater könne er seine Seelennoth wohl offenbaren. Kann nun ein Seelsorger, mit so viel Vertrauen und Schmeichelei überhäuft, wohl weniger thun, als schüchtern um die Erlaubnis zu bitten, die Quelle des Zweifels mit einem Geldstück verstopfen zu helfen?

Es giebt Leute, besonders Damen, die Tag über darauf aus sind, auf Ausverkäufe, Gelegenheitskäufe, 50 Pfennig-Bazare, „Schleuderauktionen“ und dergl. zu fahnden. Welche Thorheit! Was sollte Jemand dazu veranlassen, sein Eigenthum unter seinem Werthe abzugeben? Nein, jene Leute sind die Dummen, auf welche ständige Kränker spekulieren. Und sie spekulieren richtig: von der krankhaften Sucht nach billigem Eigenthumsverkauf gepackt, ziehen Schaaren von Weisen in das Lager der Narren über.

Eine große Klasse, die der verarmten angeblichen „Standesgenossen“, habe ich gar nicht erwähnt. Sie wissen am besten, wie leicht ein Narr und sein Geld getrennt sind. Sie haben auch mich diese weise Erkenntnis gelehrt. Aus Dankbarkeit schweige ich über sie.

Der große Motor, der die Feldzüge gegen diejenigen, „die nicht alle werden“, in Bewegung setzt, ist die Faulheit. „Ach, mein Herr,“ verteidigte sich ein französischer Bettler vor einem Herrn, der ihm seine Landstreichererei vorwarf, „si vous saviez, combien je suis paresseux!“ Der Mann, welcher dieses großartig freimüthige Geständnis ablegte, repräsentirt eine breite Klasse in jedem Lande und in jeder Gesellschaftsschicht. Ihre raison d'être ist die Existenz der Dummen. Sie blicken ruhig in den tosenden Strudel der Zeiten, denn über diesen Allesverwählender triumphirt die Dummheit, ihre Näherin und Schützerin.

Comtesse Kathrein.

Roman von B. v. d. Landen.

(13)

(Fortsetzung.)

Es war anscheinend allen Dreien lieb, als jetzt Kath'rin herantrat und die Absicht äußerte, der Fürstin die Zeitung vorzulesen; Baroness Fifi dankte ihr durch ein besonders freundliches Augenblinzeln und zog sich allmählich ins Schloß zurück, wo sie in einer stillen Sopha-

ede von ihren Freundschaftsdiensten in einem Schlächter-Erholung suchte.

Fürstin Amelie nahm aus ihrem goldenen Etui eine Cigarette:

„Derr Doktor, bitte, rauchen Sie auch, sehen Sie, so eine kleine „Türkin“ nach dem Diner ist ein Genuß höherer Art, versuchen Sie 'mal, — und nun leisten Sie uns noch etwas Gesellschaft; der Fürst widmet sich wohl Deiner Mama, Kath'rin?“

„Ja, Tante Amelie, sie sind in den Marstall hinüber gegangen, um ein Pferd für die Mama auszusuchen.“

Es war ein gemüthliches Plätschen auf der Terrasse zwischen zwei großen Lorbeerbäumen, mit dem Blick auf die weiten Rasenflächen des Parkes, auf die schönen Baumgruppen und Bosquets.

Kath'rin hatte eine weiche, volle Stimme; während sie, leicht nach vorn geneigt, las, ruhten die Augen des Arztes auf ihr, anfangs unbewußt, wie man Jemand ansieht, der einem gerade gegenüber sitzt. Seine Gedanken beschäftigten sich mit Elisabeth. Sie war schöner, sehr viel schöner geworden, als sie einst gewesen und nach seinem Begriff blieb ihre Schönheit stets die, nach der er jede andere maß, — das war heute noch so wie einst.

Der Schmerz über ihren Verlust war mannhafte Niedergelämpft, seine Liebe zu ihr war begraben, er hatte es längst gelernt, jener Lage und der einst Geliebten ohne Sehnsucht und Verlangen zu gedenken. Als er ihre Veranlichung mit Mangold erfuhr, hatte Groll und Bitterkeit seine Seele erfüllt, aber er hatte trotzdem nicht aufgehört, an ihre Ehrlichkeit zu glauben, aus der heraus sie ihr Verlöbniß mit ihm löste, wenn sie auch etwas von dem Glorienschein, den er damals aus ihrer „entsagungs-fähigen Liebe“ um sie gewoben, eingebüßt hatte. Der Gedanke, ihr jetzt wieder zu begegnen, hatte ihn stark erregt und längst eingefargte Erinnerungen wieder lebendig gemacht; und als sie heute vor ihn trat, in ihrer sieghaften Schönheit, da hatte jede Fieber in ihm gebedt und nur gewaltig hatte er seine äußerliche Ruhe bewahrt! Was Kath'rin las, hörte er kaum; als die beiden Damen einmal lustig aufschrien, rief ihn das in die Gegenwart zurück; er hatte Kath'rin noch nicht lachen hören, sie hatte ein so hübsches Lachen, er fühlte sich so angenehm davon berührt, und als er sie ansah, fand er ihr Gesicht merkwürdig verständig, der heitere Ausdruck leuchtete sie an.

„Warum lachen Sie denn nicht mit, Herr Doktor?“ fragte sie, „ach, Sie haben wohl gar nicht zugehört?“ setzte sie enttäuscht hinzu, — und damit war das Lächeln verschwunden und ihre herrlichen Augen schweiften über ihn fort, über die Terrasse, in den Park, als suchten sie dort Jemand.

„Meine Gedanken waren allerdings etwas zerstreut, Comtesse, aber ich veripreche Ihnen, ich werde sie von jetzt an concentriren.“

„Meinetwegen legen Sie sich keinen Zwang auf,“ entgegnete sie kurz.

„Nun also, Kath'rin, lies“ —, mahnte die alte Fürstin. Von diesem Moment an ruhten Frobenius' Blicke mit Bewußtsein auf dem schmalen, zierlichen Mädchenkopfe und der weichen anmüthigen Gestalt, die doch bei dem Backfischen so schmal und kümmerlich gewesen; sie that ihm leid, die kleine Comtesse, das jugendliche Gesicht hatte einen viel zu frühen Ausdruck, und um den Mund lag ein stiller, müder Zug. Hatte ihr Herz auch schon eine herbe Enttäuschung erfahren? oder ist es ein stilles, vergebliches Harren auf ein schönes, großes Glück. Ist es Verlangen nach etwas Vergangenen oder das stille Hoffen auf die Zukunft, was ihre Augen oft so sehnsüchtig in die Ferne schauen läßt? — Und ist sie wirklich wie alle anderen, wird sie die Fürstenthrone nehmen und das arme Herz hinwelken lassen? — Er dermag den Gedanken nicht auszuweisen, und doch läßt er ihn nicht mehr los; was sie las, hörte er wieder nicht, aber dieses Mal schweiften seine Gedanken nicht ab, sie beschäftigte ihn ganz ausschließlich und so sehr, daß er, sich in den Stuhl zurücklehnd, die Augen mit der Hand des auf die Lehne gestützten Armes beschattend, sie unaufgeseht beobachtete. Die Psychiatrie hatte für ihn stets einen besonderen Reiz gehabt, hier war eine Seele, in der zu lesen es sich vielleicht lohnte. Er war ja Arzt.

„Gefällt Ihnen der Schluß?“ fragte die Fürstin-Witwe. Er richtete sich jählings auf, da klappte Kath'rin das Buch zu, legte es auf den Tisch, und die Fürstin lachte:

„Aber, Herr Doktor, wo waren Sie nur wieder mit Ihren Gedanken?“

„Ganz hier in der Nähe, Durchlaucht,“ entgegnete er und seine Augen suchten Kath'rin. Da kamen der Fürst und Elisabeth die Terrassen herauf, und als Egloffstein die kleine Gruppe bemerkte, machte er ein verdrießliches Gesicht und strebte, ohne Rücksicht auf seine Begleiterin, rascher vorwärts.

„Was wird denn hier getrieben? Schöngelüstei? Herr Doktor, verderben Sie der Comtesse nur nicht den Geschmack am wirklichen Leben,“ sagte er brüsk, „das ist ja alles Unsinn, was darin gedruckt wird. Die Federjünger sehen das Leben an von ihrer Mansarde und beurtheilen unsereins aus ihrer hungrigen Moral heraus.“

„Ich möchte das Urtheil nicht ohne Weiteres unter-

schreiben, Durchlaucht,“ entgegnete Frobenius, sich erhebend, „vielleicht ist das Urtheil der oberen Zehntausend aus ihrer „fatten Moral“ heraus oft noch weniger zutreffend, denn ihnen fehlt der weite Blick des Talents.“

„Auf Ihre Sophismen lasse ich mich nicht ein, Herr Doktor, ich bin es gewöhnt, meine Ansicht unumwunden zu äußern, und bleibe dabei, wenn die Herren Gelehrten und Dichter mir vielleicht auch noch mehr als allen Anderen „Talente“ und den sogenannten „weiten und freien Blick“ absprechen,“ rief Egloffstein gereizt.

„Ich sprach ganz unpersonlich, Durchlaucht, was ich sagte, bezog sich auf die anderen Stierblicken bevorzugte Allgemeinheit.“

„Bitte, keine Wortfechtereien,“ viel Fürstin Amelie ein. „Es hat eben ein Jeder seine Anschauungen und Jeder das Recht, sie zu vertreten. Man muß so etwas nie persönlich nehmen, Lipp. Setzt Euch doch, — hier ist ein so besonders hübscher Platz. Bitte, liebe Elisabeth, kommen Sie zu mir auf die Bank.“

Es war ein von allen Damen ihrer Bekanntschaft stillschweigend anerkanntes Vorrecht, die jungen Frauen und Mädchen beim Vornamen zu nennen.

„Du, Großmama, wir haben Diphteritis in Reutzig und Obischig,“ sagte der Fürst, sich in den Stuhl zurücklehnd, einen Fuß über das Stau legend und den Knöchel mit der Hand umspannend, „eine ganz verdamnte Geschichte. Das Volk thut auch nie den Mund auf, als bis es an allen Ecken und Stanten sozusagen lichterloh brennt. Memler (das war der Oberförster), sagte mir heut, das kleine Menschenzeugs stirbt wie die Fliegen. Na, — es giebt ja genug von der Sorte. Das einzige, was mich dabei berührt, ist die wieder auftauchende Frage wegen eines Krankenhauses.“

„Ja, da wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als eins zu bauen, Lipp,“ meinte die Fürstin.

„Den tausend auch, Großmama, wo soll ich denn das Geld dazu hernehmen,“ rief Egloffstein unmuhtig. „Du weißt, das neue Jagdschloß in Ruischdorf hat mir ein schmähhches Geld gekostet und dabei ist die innere Einrichtung noch nicht mal fertig.“

„Dann lassen Sie die innere Einrichtung und geben Sie das Geld als Fond für das Krankenhaus,“ sagte Kath'rin. Egloffstein sah sie einen Moment verdutzt an, dann lachte er laut auf:

„Et, Cousinchen, was für menschenbeglückende Ideen in ihrem Köpchen spuken. Nein, mein Kind, das giebt's nicht. Die Herrschaft Egloffstein-Viel hat hunderte von Jahren ohne Krankenhaus bestanden, da wird es auch noch zehn Jahre so weiter gehen. Die Brunnen wollen Sie auch verbessert haben, wegen des Typhus, schließlich könnte ich mein ganzes Geld für solche Geschichten verzetteln.“

„Aber, mein Gott, das Alles, was Sie da anführen, steht doch in erster Linie ihrer Pflichten, als Fürst und Majoratsherr,“ rief das junge Mädchen lebhaft.

„Nicht doch, Kath'rin, diese Werke christlicher Barmherzigkeit überlasse ich meiner zukünftigen Gemahlin; die Großmama hat eine Kleinkinderchule gegründet, die ihren Namen trägt und mir alle Jahre ein schweres Stück Geld kostet, meine Frau mag meinerwegen sich ein unvergänglich Denkmal setzen in Gestalt eines Seuchenhauses.“

„Aber, Lipp,“ warf die Fürstin lächelnd ein, „wenn man Dich so hört! — Mach' Dich doch nicht schlechter, als Du bist.“

Es war ihr sehr fatal, daß ihr Onkel sich so gab, besonders Kath'rin's wegen, und sie versuchte, der Sache die Spitze abzubreden. Manchmal gelang ihr das, aber heute schien der Fürst nicht in guter Stimmung und hielt es absolut nicht für nöthig, sich irgend welchen Zwang aufzuerlegen.

„Und Du, Großmama, mach' mich nicht besser; Du weißt, ich kann einmal diesen Humanitätsdusel, der jetzt in den Menschen steckt, nicht leiden. Natürlich haben wir Hochstehenden Pflichten gegen unsere Leute, aber es giebt auch dafür eine Grenze, man will doch selbst auch irgend ein Vergnügen haben und nebenbei wie ein anständiger Mensch leben. Himmel, an irgend einer Krankheit und an irgend etwas müssen wir alle 'mal sterben.“

Kath'rin ging ein paar Schritte von den Anderen fort, kreuzte die Arme über der Brust und sah die Terrasse hinunter; ein unendlich geringschätziger Zug lag auf ihrem Gesicht, den sah Niemand, als Hans Frobenius, er hätte ihr dafür die Hand küssen mögen.

„Lebrigens, Herr Doktor, unser neuer Arzt aus Liel und Ruischdorf ist zur Assistentz seines Kollegen nach Obischig übersiedelt, der andere ist verreist, es sind da ein paar Kranke unten in Liel, wollen Sie die Freundlichkeit haben, mal nach denen zu sehen?“ fuhr Egloffstein fort.

„Was sind das für Kranke?“ rief Fürstin Amelie erschrocken; „Du weißt, man hat auch für das Schloß hier Verantwortung.“

„Beruhige Dich, Großmutter, die Pest haben sie nicht, es sind Fälle, bei denen jede Ansteckung ausgeschlossen ist.“

„Wenn Durchlaucht gestatten,“ sagte Frobenius mit einer Verbeugung gegen die Fürstin, „würde ich 'gerne gleich einmal meinen Kollegen unten in Liel aufsuchen

und mir noch, ehe er reist, einige Mittheilungen über die Kranken erbitten."

Es überkam ihn ein ordentliches Verlangen, sich einmal wieder in seinem Beruf bethätigen zu können. Da der Fürst es wünscht, lieber Doktor, sie freude ihm ihre kleine, weisse Rechte entgegen, daß sie keine Behandlung übernehme, wo von Anstehung die Rede sein könnte, so sollen Sie die Erlaubniß haben, anderen Falles werde ich aus meiner Chatulle die Mittel hergeben, einen Ersatz für den fehlenden Arzt zu beschaffen."

Der Fürst sprang mit einer ungeduldigen Bewegung auf.

"Na, — das ist doch," rief er, besann sich aber noch rechtzeitig bei einem Blick auf Kath'rin und Elisabeth und brach, statt zu schlupfen, in ein lautes lustiges Lachen aus, in das die Fürstin-Wittwe mit einstimmt, theils aus Klugheit, theils weil sie sich selbst manchmal über ihre Kenghtlichkeit amüsierte. Der kleine Kreis fing an, sich aufzulösen; der Fürst wollte auf einen Nebhof aus und schlug den Damen vor, eine Spazierfahrt zu machen. "Ich bleibe zu Hause," sagte Fürstin Amélie, "eines meiner Pferde ist lahm, Deine sind mir zu wild, und der Doktor kann uns doch heute nicht begleiten, aber unsere Gäste sind gewiß weniger ängstlich und mir leistet Giff Gesellschaft."

"Liebste Kath'rin, sieh Dich doch mal um, ob Du sie nicht in einer Sophaede aufstöbern kannst," sagte der Fürst mit einem Blick auf seine Uhr, "es ist ja gleich sieben, jetzt wird sie doch ausgeschlafen haben."

Adieu, Großmama, und sei vorsichtig, wenn Du über die Terrassen in den Park gehst, 's ist frischer Kies ausgefahren und da könnten Dir ein paar größere Steine unter die Füße kommen. Adieu — meine Damen. Adieu, Doktor."

Die Hände in die Taschen seines Smoking versenkend, ging er in's Schloß, um sich für die Fürstfahrt umzu- kleiden, der Doktor empfahl sich, um in die Stadt hinunterzugehen, und Elisabeth und Kath'rin' führen eine Viertelstunde die Allee hinab in die schöne Abendlandschaft hinein. Sie lehnten nebeneinander im Fond des eleganten Halbwegens, die graue Staubdecke über den Sitzen, die hellen Sonnenschirme aufgeschlagen. Jede schien ganz mit sich selbst beschäftigt, um Elisabeths Lippen spielte ein leichtes Lächeln. Der Fürstwagen des Fürsten hielt schon vor dem Schloß, da kam er noch einmal auf die Terrasse hinaus und trat dicht an die Fürstin heran.

"Hildest Du nicht, daß Kath'rin' und der Doktor etwas gar zu — zu — wie soll ich sagen, — freundschaftlich miteinander verkehren?"

"Der Doktor und Kath'rin'?" sagte sie, erstaunt aufsehend, "aber wie kommt Du darauf, Lipp! — kein Gedanke, sie verkehrt so unbetragen mit ihm, wie man eben mit Jemand verkehrt, der ganz 'hors de concours' ist."

Erglößten bis sich in die Unterlippe und aus seinen Augen unter den starken rötlichen Braunen suchte ein leidenschaftlich aufglimmender Blick.

"Ich möchte es auch keinem von Beiden raten, daß es etwa anders wär', vor allem dürfte Dein Medicus mich von einer sehr unangenehmen Seite kennen lernen, sollte er es wagen, die Gontisse mit anderen Augen anzusehen, als ich es für gut befände."

Erschrocken legte Fürstin Amélie ihre Hand auf den Arm des Entfels.

"Beruhige Dich, Lipp, — ich bitte Dich darum. Du hast wahrhaftig keine Ursache zur Eifersucht."

"Eifersucht?" — er lachte laut, fast brutal auf. "Eifersüchtig, auf so Einen! — grande maman, Du scheinst von dem Zug der neuen Zeit angehedt zu sein. Eifersüchtig? — Wo meinst Du, daß das Mädchen existirt, das nicht mit tausend Dank gegen den Himmel einwilligt, wenn ich sie zu meiner Gemahlin machen wollte? Eifersucht? lächerlich — aber es paßt mir eben nicht. Adieu!"

Fürstin Amélie sah ihn mit einem bestürzten Blick nach.

"Ja, ja, er hat wohl recht, es wird keine 'nein' sagen, keine, außer vielleicht gerade diese kleine Kath'rin' und ohne, daß sie dabei in den Doktor verliebt ist. Ach, wenn's nur Alles erst entschieden und die Hochzeit gewesen wäre. Worauf er nur wartet? aber zureden darf man ja auch nicht, das wäre ganz gefehlt bei dem!"

7. Kapitel.

Wenn ein kleiner Kreis von verschiedenen Altersklassen im täglichen Verkehr auf einander angewiesen, schließen sich die Personen, die in den Jahren am besten zusammen passen, einander an, in vorwiegendem Maße aber noch, wo die Altersunterschiede, wie am Schloß Viel, so hervortretende waren. Die Fürstin verschwand nach dem zweiten Frühstück auf mehrere Stunden ganz, ebenso Baroness de Rége und der Fürst. Er ritt meistens sehr früh fort, kam gegen ein Uhr zurück, frühstückte sehr gut und sehr reichlich, und schlief dann, bis sein Kammerdiener ihn eine halbe Stunde vor der Dinerzeit weckte. In der Zeit von eins bis halb fünf gehörte jeder sich selbst; wer nicht schlafen, lesen oder sich sonst im Schloß in aller Stille amüsiren wollte, schlenderte durch den Park nach den Obstgärten, um sich eigenhändig die schönsten Stachelbeeren, Himbeeren zu pflücken; nach einer kleinen Rücksprache mit dem Obergärtner wurde auch besonders Vertrauen erweckenden Gästen die Erlaubniß zu theil, die Pfirsich- und Aprikosen-Spalte einer Durchsicht zu unterziehen. Diesen Besuchen im Obstgarten folgte meist "ein kleiner Bummel," wie Elisabeth es nannte, durch die "Stadt." Man fand immer wieder vor denselben trüben Schaupferstern still, die reichliche Spuren der reichlich vorhandenen Fliegen aufwies, lachte über die verstaubten billigen Waaren, kaufte aus Langerweile ein paar unndthige Kleinigkeiten und ging dann ins Schloß zurück. Kath'rin' und Frobenius machten diese täglichen kleinen Promenaden fast immer zusammen und Frobenius freute sich, welche regen Antheil sie an seinem Beruf nahm, welche lebendiges Interesse sie dafür zeigte. Der Doktor besuchte zu dieser Zeit seine Patienten, wenn ihn die Konsultation der

Fürstin am Morgen zu lange aufgehalten, oder sprach in der Apotheke vor, ob die Arznei bestellt, ob Nachrichten aus den von der Diphtheritis heimgesuchten Dörfern eingetroffen. Seit Elisabeth angekommen, schloß sie sich an; es war an sich selbstverständlich für Jeden, der unparteiisch und unbefangen urtheilte, Frobenius war es peinlich, die harmlosen Stunden büßten einen großen Reiz dadurch ein; zuweilen schloß sich Kath'rin', zuweilen der Doktor aus, dann ging man wieder mal zu Dreien, letzteres verhältnißmäßig selten.

(Fortsetzung folgt.)

Euftiges Allerlei.

Väterliche Järtlichkeit. Frau: Schau, Karl, wie süß der Heini lacht! — Mann: Gewiß träumt der Schlingel eben, daß er mich um drei Uhr mit seinem Geheul aus dem Schlafe weckt.

Casernenhofblüthe. Sergeant: Sie, Mandelbaum, wenn sie sich ausstellen lassen, dann zerspringt der Barium vor Neid. Bei ihm ist nur ein Hesel mit acht Füßen, Sie aber haben keinen Kopf und 8-Füße.

Im Gerichtssaal. Mäher: Wie kommen Sie dazu, sich im Gasthaus zur "Blauen Mähe" heimlich zu entfernen, ohne die Bede bezahlt zu haben? — Angeklagter: Gutskuldigen, Herr Amtsrichter, an der Thür hat ja g'standen: "Drücken!"

Der Titular-Herr. Adjutant: Warum aber Herr von und über Transbaal? — Kitchener: Weil er wünscht da von zu sein und weil ihm die ganze Geschichte über ist!

Nach der Jagd. (Herum-) Treiber: Werden Ew. Lordschaft nicht auch die Strecke besichtigen? — Jagdherr Roberts: Danke, danke, ich weiß schon, wie viel Böde ich geschossen habe!

Nothgedrungene Veränderung. Wie die Lustigen Blätter erfahren, beabsichtigt die Suedische Hypothekbank, die so tief vergrundschildete, sich in eine Gesellschaft mit beschränkter Verhaftung umzuwandeln.

Unterbrochene Hochzeitsreise. v. Sunnswig (telegraphirt von der Hochzeitsreise von Monaco an seinen Schwiegervater): Mitgift verpielt; Frau als Pfand im Hotel, harret der Auslösung — schwimme selbst auf See — Ziel unbestimmt — stelle das Weitere schwieger-väterlichem Ermessen anheim.

Im Eifer. Anwalt (einen Dieb vertheidigend, der in einer Restauration ein Glas gestohlen): "Und dann, meine Herren, bedenken Sie, wie menschlich ist das Vergehen meines Klienten! Wie häufig ereignet es sich im Leben, und wie oft wird es auch Ihnen schon begegnet sein, daß Sie einmal ein Glas zu viel zu sich genommen haben!"

Casernenhofblüthe. Wachtmeister (zu einem Reuten, der wiederholt vom Pferde fällt): Frisch wieder hinaufgesteigert, Lewy, markiren Sie Börsenpapier!

Gutskuldigung. Officier: Donnerweiter, Posten, warum machen Sie nicht Honneur? Wachtposten: Ah, Herr Leutnant, sehen Sie denn nicht den Photographen? Er nimmt mir ja ab!

Mißverständniß. Dichter (sein Drama vorlesend): Der Erste floh, der Zweite floh, der Dritte floh desgleichen. Theaterdirector: Unnützig! Das ist ja das reine Floththeater!

Aus einem Chinesisch-Deutschen Wörterbuch. hei-di — die Heimkehr; futsch — das Geld; pa-pa — die Familienanzeige; hei-tung — die Kohlensteuerung; ha-tsi — die Erklärung; tsi-hung — die letzte Hoffnung; hua-ne — der Soldatenbrief; pa-lo-to — das Verlesobjekt; shai-dung — der Wunsch der Gattin.

Roberts und Kitchener. Als Kitchener neulich von Roberts Abschied nahm, drückte er dem schiedenden Kollegen nochmals kräftig die Hand und sagte tröstlich: "Die Unterwerfung der Buren ist ja nur noch eine Frage der Zeit!" — "Die wir nicht mehr erleben werden!" fügte der Feldmarschall hinzu und schiffte schnell sich ein.

Ländlich — reinlich. Ein alter Dorfschulmeister wird in das Krankenhaus der Stadt aufgenommen. Bei der Gelegenheit erzählt der Hospitalarzt von dem Patienten, daß der 80jährige Mann in seinem Leben noch nicht gebadet hat. Nach dem Grunde gefragt, erklärt dieser: "Ja, wissens, Herr Doctor, bei uns auf dem Lande muß man halt das Decorum wahren."

Gleichlautende Ergänzungs-Aufgabe.

Man kann sich ohne Gefahr in die — Die feinsten Gewebe — Wir kamen früher, weil die Leute einen kürzern Weg, über die — Sie gaben nicht auf die — Hilfe hat man nicht in den — zu — Die Frau ließ sich zu mehreren —

Auflösung folgt in nächster Nr.

Auflösung des Räthfels aus Nr. 22:

Loke, Viede, Vama, Birma.

Wochen-Spielplan.

Königliches Opernhaus.

Donnerstag, 21. Febr. Fidelio. Anf. 7/8 Uhr.
Freitag, 22. Febr. Die Aeneide. Epilog. Anf. 7 Uhr.
Sonabend, 23. Febr. Das Abentheuer. Anf. 7/8 Uhr.
Sonntag, 24. Febr. Des Teufels Antheil. Anf. 7/8 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.

Donnerstag, 21. Febr. Wilhelm Tell. Anf. 7/7 Uhr.
Freitag, 22. Febr. Hans Nosenhagen. Anf. 7/8 Uhr.
Sonabend, 23. Febr. Golemanns Föchter. Anf. 7/8 Uhr.
Sonntag, 24. Febr. Zum ersten Male: Eine Conienz. Neu einstudirt: Das Entzünngsfeil. Anf. 7/8 Uhr.

Tages-Kalender.

Kaiserl. Postamt Wilsdruff. Geöffnet für den Post- und Telegraphen-Dienst: Wochentags von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 7 Nachm.; Sonn- und Feiertags von 8 bis 9 Vorm., 12 bis 1 Nachm. Für Telegramm-annahme geöffnet: Sonn- und Wochentags von 5/6 Vorm. bis 9/1 Nachm. Bei geschlossenem Schalter

befindet sich die Annahmestelle an der Eingangsthür zum Dienstzimmer im Hausflur.

Posthilffstellen befinden sich in: Rimbach, Sora, Klipphausen, Möhrsdorf, Helbigsdorf, Grund b. Mohorn. Die Post- und Telegraphen-Dienststunden bei den Kaiserl. Postagenturen in Weistropf, Herzogswalde, Kesselsdorf, Grumbach, Mohorn, Burkhardtswalde und Tanneberg sind wie folgt festgesetzt:

a) Wochentags: Weistropf, Herzogswalde u. Kesselsdorf 8 bis 11 Vorm., 3 bis 6 Nachm., Grumbach und Mohorn 8 bis 12 Vorm., 4 bis 6 Nachm. Burkhardtswalde und Tanneberg 8 bis 12 Vorm., 3 bis 6 Nachmittags;

b) Sonn- und Feiertags: Bei sämtlichen unter a) genannten Postanstalten 8 bis 9 Vorm., 12 bis 1 Nachm., außerdem 5 bis 6 Nachm. (nur für den Telegraphen-Dienst).

Königl. Amtsgericht Wilsdruff. Geöffnet Wochentags von 8 bis 1 und Nachm. von 3 bis 6.

Königl. Unterfeuer-Amt Wilsdruff. Geöffnet Wochentags von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 6 Nachm. Gendarmerie-Station: Meißnerstr. 261D. (Gendarm Rudolph.)

Raths- und Polizei-Expedition, sowie das Königl. Landesamt Wilsdruff ist geöffnet von 8 bis 12 Vorm. und 2 bis 6 Nachm.

Sparkasse zu Wilsdruff ist geöffnet: Jeden Werktag (außer Mittwochs) von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 4 Nachm.; sowie jeden letzten Sonntag im Monat von 1 bis 3 Nachm.

Räm merci-Expedition ist geöffnet: Jeden Werktag (außer Mittwochs) von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 6 Nachm.

Friedensrichter: Postverwalter a. D. Weiß, Kirchplatz Nr. 49.

Arztie: Dr. Starke, Dresdnerstraße. Dr. Barida, Dresdenstraße.

Krankenhaus Wilsdruff. Geöffnet zu jeder Tag- und Nachtstunde. Besuchszeit: Mittwochs und Sonntags von 1/2 bis 1/4 Nachm.

Vorschuhverein zu Wilsdruff, e. G. m. beschr. Haftpflicht. Geöffnet jeden Werktag außer Mittwoch von 9 bis 12 Vorm., 2 bis 5 Nachm. Discontiren von Wechseln an seine Mitglieder jeden Werktag außer Mittwoch von 10 bis 12 Vorm.

Gutsvorsteher des Rittergutes Wilsdruff: Herr Gasthofbesitzer Otto Gieglert am Markt, Hotel weißer Adler.

Feuermeldestellen: bei den Herren Schneidermeister Körner, am Stadigraben Nr. 24; Glöckner Lehmann, an der Kirche Nr. 55; Schuhmachermeister Fische, Rosenstraße Nr. 82; Stuhlbaier Dille, Bahnhofsstraße Nr. 124; Branddirektor Geißler, am alten Friedhof Nr. 212; Baumeister Ludwig, Meißnerstraße Nr. 62 D; Musikdirector Kömisch, Meißnerstraße Nr. 266.

Bibliothek des Gemeinnützigen Vereins Wilsdruff. Geöffnet: Jeden Sonntag (Sommer und Winter) nach der Kirche von 1/11 bis 12 Uhr im Hotel Löwe.

Leihbibliothek G. Ihle, Rosenstraße 81, täglich geöffnet.

Botenfahrten nach Dresden: Montags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends, Vormittags 8 Uhr durch Fuhrwerksbesitzer Otto Zischner (früher Piehsch) Bahnhofsstraße.

Eine lange Leidensgeschichte.

Nachstehender Brief schildert recht lebhaft die Leiden und Qualen einer Frau, die seit Kindheit mit allen möglichen Krankheiten zu kämpfen hatte, bis sie schließlich, vor neun Jahren — in ihrem 42. Lebensjahre —, das richtige Mittel fand, ihren kranken und schwächlichen Körper zu heilen und zu kräftigen. Man lese ihre eigenen Worte: Berlin, Bülowstraße 4, 2. Juli 1899.

Ich bin jetzt im 51. Lebensjahre und litt seit meiner Kindheit an Unverdaulichkeit und war immer krank. Kaltes Fieber nannte es der Arzt. Im Jahre 1876 erkrankte ich an unrichtigen Wochen, was ich aber nicht beachtete. Ich wurde sehr schwach und elend und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Ich wurde gänzlich arbeitsunfähig und war fünf Jahre lang unterleibsfrank, womit noch Blasenleiden und Brustschmerzen verbunden waren. Dann habe ich zweieinviertel Jahre lang homöopathisch gebohrt. Da frag ich, was meine Krankheit sei und bekam zur Antwort, ich sei vollständig nervenleidend. Ich ließ mich nun elektrisiren und der Arzt gab sich sehr viel Mühe mit mir. Mittlerweile waren weitere 3 Jahre vergangen, als ich eines Tages eine Broschüre über Warners Safe Cure in die Hand bekam und mich gleich entschloß, das Mittel zu gebrauchen. Nach der ersten Flasche konnte ich schon anfangen zu arbeiten und ich wurde langsam immer besser und besser. Ich arbeite jetzt seit neun Jahren wieder, als ob ich nochmals jung geworden wäre. Warners Safe Cure bleibt mein Hausmittel, denn ich verdanke dieser Medizin meine Gesundheit, und wird es stets mein Bemühen sein, soviel in meinen Kräften steht, die leidende Menschheit auf dieses Mittel aufmerksam zu machen.



Witwe Nies.

Wwe. Friederike Nies. Leider haben Frauen vieles durchzumachen, wodurch ihre Gesundheit zerstört und ihre Konstitution angegriffen wird, und wird der obige Brief allen leidenden Frauen Muth und Hoffnung bringen. Warners Safe Cure enthält: Bing, Wolffsalkant 20,0, Edelbeer 15,0, Gaultheer-Extrakt 0,5, Kalksalpeter 2,5, Weingeist 80,0, Glycerin 40,0, dest. Wasser 375,0. Zu beziehen von der Löwen-Apotheke in Wilsdruff und Engel-Apotheke in Leipzig.